

Digitale Projekte mit Vorbildcharakter

FÖRDERKREIS Wie kann die Digitalisierung die Gesundheitsversorgung ganz konkret verbessern? Diese Frage beantworteten zwei Projekte, die vom Förderkreis Qualitätssicherung im Gesundheitswesen (FKQS) in Schleswig-Holstein e. V. ausgezeichnet wurden und die auch Schleswig-Holsteins Gesundheitsminister Dr. rer. pol. Heiner Garg überzeugt haben. In der Pandemie haben davon alle profitiert, außerdem gelingt eine verbesserte Prostatakrebs-Nachsorge.



Jan Löbe (KVSH), Landesgesundheitsminister Dr. rer. pol. Heiner Garg, FKQS-Vorsitzende Dr. Gisa Andresen und Dr. Rainer Schulte vom Netzwerk Onkologischer Zentren (NOZ).

Für Garg haben beide Projekte Vorbildcharakter, weil sie die Sektoren verbindende Zusammenarbeit mithilfe digitaler Anwendungen zugunsten der Patienten und aller anderen Beteiligten stärken, wie er bei der Preisverleihung im Kieler Sozialministerium betonte. Das mit einem Sonderpreis bedachte eCOVID-Portal hält er in dieser Form und in der erreichten Schnelligkeit sogar nur in Schleswig-Holstein für möglich; die von ihm oft erlebte konstruktive Zusammenarbeit der Beteiligten im Land hat sich nach seiner Beobachtung bei diesem Projekt besonders bewährt.

„Für den Aufbau des ambulanten Monitorings gleich zu Beginn der Pandemie bin

ich allen Beteiligten – vor allem den Hausärztinnen und Hausärzten und der KVSH – sehr dankbar. Das ambulante Monitoring war ein großer Erfolg, da die engere Vernetzung zu einer besseren Versorgung und zu besser funktionierenden Strukturen beigetragen hat“, sagte Garg bei der in seinem Haus vorgenommenen Auszeichnung.

Dr. Gisa Andresen, Vorsitzende des Förderkreises und Vizepräsidentin der Ärztekammer Schleswig-Holstein, sagte zu den ausgezeichneten Projekten: „Beide beweisen, dass die digitale Vernetzung die Versorgung verbessert und Sektorengrenzen überwindet – eine Entwicklung, die wir sehr begrüßen, unterstützen und auch in Zukunft fördern werden, eine Entwicklung,

der die Zukunft gehört!“

Das mit dem Sonderpreis ausgezeichnete ambulante Monitoring haben die niedergelassenen Ärzte, die KV Schleswig-Holstein, die regionalen Gesundheitsämter und das Gesundheitsministerium zu Beginn der Pandemie in kurzer Zeit etabliert, indem sich die Akteure unter Nutzung verschiedener Portale digital enger vernetzten. Start war am ersten April 2020, nach nur einer Woche Entwicklungszeit. Beteiligt sind neben dem eKVSH-Portal für die Ärzte Dataport für die Gesundheitsämter und ein internes Management-Portal für das Controlling und die Hintergrundärzte. Hausärzte haben zwei Mal täglich Messgrößen und den Gesundheitszustand von an Covid-19

erkrankten Patienten abgefragt. Gleichzeitig haben die Gesundheitsämter Isolationsdaten der Patienten zur Verfügung gestellt. Die KV hat das Monitoring zentral gesteuert und eine hohe Beteiligung der Hausärzte sichergestellt. Ziel war insbesondere, Krankheitskomplikationen frühzeitig zu erkennen, damit die Krankenhäuser nicht zusätzlich belastet werden und auch der Öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD) in der Überwachung der Patienten entlastet wird. Seit Etablierung des ambulanten Monitorings waren bis September im Rahmen dieses Verfahrens rund 59.000 Patienten von mehr als 2.200 Ärzten betreut worden. Im Laufe der Pandemie wurde das System angepasst und verfeinert, etwa durch Einbeziehung der Abstrichanforderungen und Rückmeldungen der Laborergebnisse. Nach Angaben von Jan Löbe aus der IT-Abteilung der KV wurden weitere Akteure wie etwa Pflegeheime oder mobile Impfteams integriert.

„Das ambulante Monitoring macht deutlich, welche enorme Bedeutung die Digitalisierung bei der Bewältigung einer Krise wie der Corona-Pandemie hat. Mit Vernetzung untereinander und dem Austausch ist es gelungen, das stationäre System vor einer zu frühen Überlastung zu schützen“, lautete die Einschätzung der KV-Vorstandsvorsitzenden Dr. Monika Schliffke.

Diese Bedeutung der Digitalisierung zeigt sich auch bei dem Projekt zur Prostatakrebsnachsorge, das mit dem Förderpreis des FKQS ausgezeichnet wurde. Patienten werden hier mit einem digitalen Nachsorgepass in Form einer Smartphone-App durch die Nachsorge geleitet.

Warum diese App zu einer Verbesserung der Versorgung beitragen kann, zeigt ein Blick auf die Ausgangslage: Nachsorgetermine sind oft nicht an die Bedürfnisse des Patienten angepasst, was lange Anfahrtswege auch bei Beschwerdefreiheit nötig macht. Bei Beschwerden wiederum muss zunächst ein Termin abgewartet werden. Es kommt an der Schnittstelle zwischen stationärer und ambulanter Behandlung zu Informationsverlusten, etwa wenn ein Patient bei akuten Beschwerden vom Hausarzt direkt in ein Krankenhaus eingewiesen wird. Die Befunde der behandelnden Fachärzte liegen den Klinikärzten dann oft nicht vor. Aufgrund unterschiedlicher Tagesabläufe in Praxis und Krankenhaus wird der Austausch zwischen stationär und ambulant tätigen Ärzten weiter erschwert. Die Nachsorge nach Operation wegen Prostatakrebs ist aber besonders wichtig, damit Rückfälle frühzeitig erkannt werden, wie

Dr. Rainer Schulte vom Netzwerk Onkologischer Zentren (NOZ) bei der Preisverleihung erläuterte.

Der digitale Nachsorgepass erleichtert die Kommunikation zwischen den Ärzten und Patienten. Zusätzlich können Hausärzte Telefonkonsile bei einem Facharzt oder anderen an der Versorgung beteiligten Therapeuten anfordern, um Fragen zur Nachsorge zu klären. Übergeordnete Ziele sind:

- ▶ Eine bessere Versorgungsqualität, indem die Nachsorge an die individuellen Bedürfnisse der Patienten angepasst wird.
- ▶ Eine effizientere Versorgung aus Sicht der Ärzte, insbesondere ein optimaler Einsatz zeitlicher Ressourcen.
- ▶ Eine stärkere Vernetzung der Behandlungspartner durch den Einsatz digitaler Lösungen, die die Patientenversorgung im ländlichen Raum verbessern und die geeignet sind, Schnittstellen zu überwinden.

Info

Das Projekt „Ambulantes Monitoring bei COVID-19-positiven Menschen“ erhielt den Sonderpreis des FKQS. Das Projekt „Digital unterstützte Prostatakrebsnachsorge in Schleswig-Holstein“ erhielt den Förderpreis des Förderkreises, der seit 2012 alle zwei Jahre für Projekte ausgelobt wird, die zur Verbesserung der Versorgung im Gesundheitsbereich beitragen.

Durch die Vermeidung unnötiger Arzt-Patientenkontakte zugunsten des digitalen Informationsaustauschs wird zudem eine Überversorgung verringert und es lassen sich lange Anfahrtswege einsparen. Hinzu kommen eine Stärkung der Orientierung der Patienten im Gesundheitswesen – das „Patient Empowerment“ – und eine Verbesserung der psychosozialen Betreuung sowie die Optimierung struktureller Rahmenbedingungen.

Das Projekt richtet sich an alle Patienten in der Prostatakrebsnachsorge, unabhängig von der erhaltenen Therapie. Da sich die intersektorale Zusammenarbeit zwischen den Therapieformen unterscheidet, wurde im ersten Schritt mit der Seed Brachytherapie beispielhaft eine spezielle Therapieform gewählt. Der Vorteil der eng begrenzten Pilotphase liegt in der bereits etablierten Zusammenarbeit zwischen Urologen und Strahlentherapeuten und dem stark strukturierten Ablaufschema, in dem diese Patienten homogen behandelt und über das übliche Maß detailliert dokumentiert werden. Im weiteren Verlauf wird die Einbeziehung weiterer Therapieformen umgesetzt.

Das Projekt wird noch bis Ende Oktober 2022 mit 386.600 Euro aus dem Versorgungssicherungsfonds des Landes gefördert. Für das Projekt arbeiten das Netzwerk Onkologischer Zentren in Schleswig-Holstein (NOZ), die CURAVID Strahlentherapie in Lübeck und das Urologische Gesundheitszentrum Bad Schwartau sowie das Institut für eHealth und Management im Gesundheitswesen der Hochschule Flensburg zusammen.

DIRK SCHNACK

